

## **Augenringe als Erfolgsnachweis.**

### Deutungsmuster und diskursive Praktiken in einer Laktationsberatungsgruppe

*Elternschaft präsentiert sich aus kulturwissenschaftlicher Sicht als ein Feld divergierender moralischer Deutungsansprüche mit kompetitivem Charakter. Scheinbar marginale Entscheidungen für oder gegen Erziehungsmethoden werden zu Identitätsfragen. Dieser Beitrag untersucht eine Laktationsberatungsgruppe als Teil des Stillförderungsdispositivs und beispielhaften Ort der Diskursaktualisierung und analysiert, wie Alltagserfahrungen durch diskursives Sprechhandeln in den bindungsorientierten Diskurs eingepasst werden. Dabei zeigt sich, dass Mütter in der Laktationsberatungsgruppe sowohl Deutungsmuster zum Umgang mit Kritik als auch diskurstypische Positionierungen einüben.*

#### **Einleitung**

„Weil uns die Selbstverständlichkeit im Umgang mit kleinen Kindern verloren gegangen ist, kommt hier alle paar Jahre ein neuer Ratgeber auf den Markt, der die Debatte um das beste Erziehungsmodell mit einer gegensätzlichen Meinung anheizt“,<sup>1</sup> schreibt die Zeit-Redakteurin Wenke Husmann in ihrem Artikel *Die Jammermamas*. Beiträge zur Elternschaft erscheinen in regelmäßigen Abständen in den Medien, sei es eine Diskussion über kontroverielle Ratgeber wie *Jedes Kind kann schlafen lernen*,<sup>2</sup> seien es polarisierende Filme wie die

1 Wenke Husmann: Die Jammermamas. In: Zeit Online, <https://www.zeit.de/kultur/2017-09/erziehung-attachment-parenting-muetter-selbstaufopferung> (Zugriff: 6.3.2019).

2 Siehe zum Beispiel Anke Kotte: US-Kinderärztin rät: „Wenn Ihr Kind nicht schlafen will, sperren Sie es ein!“. In: Focus Online, <https://www.zeit.de/kultur/2017-09/erziehung-attachment-parenting-muetter-selbstaufopferung>

Dokumentation *Elternschule*<sup>3</sup> oder Berichte über Elternschaftsideale im Allgemeinen. Elternschaft ist ein medialer Dauerbrenner, anhand dessen nicht nur Ideale guter Mutterschaft, Vaterschaft und Erziehung, sondern im weiteren Sinne auch Vorstellungen über das Funktionieren der Gesellschaft verhandelt werden.

Im Brennpunkt der Diskussion stehen meist junge Mütter,<sup>4</sup> die diese Ideale praktisch umsetzen sollen und dafür von unterschiedlichsten Seiten instruiert werden. Die Soziologin Sharon Hays bezeichnet zeitgenössische Elternschaft als *Intensive Parenting*.<sup>5</sup> Die letzten Jahrzehnte sind demnach von einer Professionalisierung der Elternschaft gekennzeichnet, die voraussetzt, dass sich Eltern umfassendes Spezialwissen zur Kindesentwicklung aneignen.<sup>6</sup> Bereits durch die Wahl eines Ratgebers oder einer Beraterin kommunizieren die Eltern eine Bereitschaft für einen Erziehungsstil und dessen Normen.

Ein mögliches Beratungssetting stellt die von der La Leche Liga angebotene Stillberatung dar. Die La Leche Liga<sup>7</sup> ist eine 1956

focus.de/familie/erziehung/umstrittene-schlaferziehung-us-kinderarzt-wenn-das-kind-nicht-schlafen-will-sperren-sie-es-ein\_id\_9070799.html (Zugriff: 6.3.2019).

- 3 Siehe zum Beispiel Marietta Adenberger: „Der ist ja der Boss“: Debatte über den Film „Elternschule“. In: Der Standard, <https://derstandard.at/2000089986658/Der-ist-ja-der-Boss-Debatte-ueber-den-Film-Elternschule> (Zugriff: 6.3.2019); Hella Dietz: Geheilt oder nur gehorsam? In: Zeit Online, <https://www.zeit.de/kultur/2018-10/elternschule-dokumentarfilm-erziehung-ueberforderung-10nach8> (Zugriff: 6.3.2019).
- 4 Väter sind von dieser Diskussion nicht ausgeschlossen, allerdings beschäftigt sich dieser Beitrag mit Müttern, da diese in dem hier untersuchten Diskurs primär für die Kindesbetreuung in den ersten Lebensjahren verantwortlich sind.
- 5 Vgl. Sharon Hays: Die Identität der Mütter. Zwischen Selbstlosigkeit und Eigennutz. Stuttgart 1998.
- 6 Vgl. Timo Heimerdinger: Clevere Kultur. Die Schnullerfee als elterliches Risikomanagement. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXIV/113, 2010, S. 3–21, hier S. 19.
- 7 Für eine kritische Auseinandersetzung siehe Christina Bobel: Bounded Liberation. A Focused Study of La Leche League International. In: Gender and Society 15, 2001, S. 130–151. Ähnliche Beratungssettings wurden auch von Charlotte Faircloth sowie von Lotte Rose und Stephanie Steinbeck erforscht. Siehe dazu Charlotte Faircloth: Militant Lactivism? Attachment Parenting and Intensive Motherhood in the UK and France. New York, Oxford 2013; Lotte Rose, Stephanie Steinbeck: Die Ernährung des Säuglings an der Mutterbrust. Ethnografische Notizen zu einer Geschlechtsasymmetrie qua Natur. In: Rhea Seehaus,

in den USA gegründete, weltweit agierende Selbsthilfeorganisation, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Mütter durch praxisorientierte Information zum Stillen zu unterstützen und damit das Stillen zu fördern. Für diesen Beitrag wurde eine freie Laktationsberatungsgruppe mit Bezügen zur La Leche Liga und IBCLC<sup>8</sup> als beispielhafter Ort der Diskursaktualisierung des bindungsorientierten Diskurses untersucht. Im Folgenden wird analysiert, wie Alltagserfahrungen durch diskursives Sprechhandeln umgedeutet und in den bindungsorientierten Diskurs<sup>9</sup> eingepasst werden. Es zeigt sich, dass sowohl der Umgang mit Kritik als auch diskurstypische Positionierungen und Identitätsangebote vermittelt und eingeübt werden.

Die Analyse stützt sich auf teilnehmende Beobachtung in einer Laktationsberatungsgruppe im Zeitraum von Juni bis Dezember 2017 und zehn Interviews mit Teilnehmerinnen dieser Gruppe. Teilnehmende Beobachtung im Sinne der „Wahrnehmung unter Bedingungen der Ko-Präsenz“<sup>10</sup> beinhaltet bereits begrifflich die Widersprüchlichkeit aus Nähe und Distanz, welche diese Methode im Kern ausmacht.<sup>11</sup> Die Nähe bestand in diesem Fall aus meiner ko-präsenten Teilnahme an den Gruppensitzungen und der sich dort

Lotte Rose, Marga Günther (Hg.): Mutter, Vater, Kind. Geschlechterpraxen in der Elternschaft. Opladen, Berlin, Toronto 2015, S. 101–121.

- 8 Es handelt sich bei der hier untersuchten Gruppe um eine in einer österreichischen Beratungseinrichtung verankerte Laktationsberatungsgruppe, die durch ihre Leiterinnen sowohl Bezüge zur La Leche Liga (LLL) als auch zu der IBCLC-Ausbildung (International Board of Lactation Consultant) und damit der Europäischen Laktationsberaterinnen Allianz (ELACTA) aufweist. Die ELACTA bemüht sich als Dachverband der IBCLC-Verbände ähnlich der LLL um alle Aspekte „der Förderung, des Schutzes und der Unterstützung des Stillens“ und bildet Still- und Laktationsberaterinnen IBCLC „als professionelle Autorität[en] im Bereich Laktation und Stillen“ aus. Siehe ELACTA Europäische Laktationsberaterinnen Allianz, <https://www.elacta.eu/de/mission-vision/> (Zugriff: 8.7.2019).
- 9 Die hier vorgestellte Diskursanalyse orientiert sich an Reiner Keller. Siehe Reiner Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden 2008.
- 10 Georg Breidenstein, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff, Boris Nieswand: Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz, München 2013, S. 71.
- 11 Auf die Spezifika der Methode kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Siehe dazu grundlegend Rolf Lindner: Die Angst des Forschers vor dem Feld. In: Zeitschrift für Volkskunde. Beiträge zur Kulturforschung 77, 1981, H. 1, S. 51–66.

entfaltenden Diskussion. Gleichzeitig war für mich und alle Teilnehmerinnen meine Distanz erkennbar, da ich zwar mit einem weiblichen Körper, aber ohne Kind anwesend war. Als Nicht-Mutter und Nicht-Stillberaterin nahm ich meist die Position einer lernbegierigen Praktikantin ein.<sup>12</sup> Genau diese Distanz, die den Zugang zu bestimmten Alltagserfahrungen wie etwa der Körperlichkeit des Stillens einschränkt, ermöglicht es, Zusammenhänge zu analysieren, die den Akteurinnen mitunter wenig bewusst sind. Teilnehmende Beobachtung erlaubt daher Einblicke in Interaktionsprozesse, wodurch die im Feld bestehenden Bedeutungszusammenhänge, Praxisvollzüge sowie das nicht verbalisierte, implizite Wissen<sup>13</sup> erfasst werden können. Da sich dieser Artikel mit den diskursiven Praktiken beschäftigt, dienen hier die ethnografischen Feldnotizen aus der Laktationsberatungsgruppe als primäres Quellenkorpus, während die Interviews zur Kontextualisierung des Beobachteten herangezogen wurden.

Der Aufsatz gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil nähere ich mich dem Thema durch eine historische Verortung des bindungsorientierten Diskurses an und gebe einen Überblick über die aktuelle Elternschaftskultur. Der zweite Teil des Beitrags beginnt mit einer Einführung in die Laktationsberatungsgruppe als Forschungsfeld und Ort der Diskursaktualisierung, gefolgt von einer Analyse der diskursiven Ereignisse rund um Erfahrungen der Unzulänglichkeit in Bezug auf Ernährung und Schlaf des Säuglings. Anschließend analysiere ich die diskursiven Grenzen und die Rezeption der Laktationsberatungsgruppe von Seiten der Teilnehmerinnen vor dem Hintergrund der sich ergebenden Ambivalenzen und Identitätsarbeit<sup>14</sup>.

12 Ich stellte mich und mein Forschungsvorhaben in jeder Sitzung vor. Aber meine Ausstattung mit Notizblock und Stift (jedoch ohne Kind) ähnelte stark jener der Praktikantinnen, die in der Gruppe hin und wieder hospitierten. Darüber hinaus wurde durch die Stillberaterinnen immer wieder implizit mein Geschlecht mit dem Verweis aktualisiert, dass ich mich durch die Teilnahme schon auf eine mögliche spätere Mutterschaft vorbereiten könne.

13 Siehe dazu Stefan Beck: Rationalität – Wissenschaft – Technik. In: Stefan Beck, Jörg Niewöhner, Estrid Sørensen (Hg.): Science and Technology Studies. Eine sozialanthropologische Einführung. Bielefeld 2012, S. 221–244, hier S. 228.

14 Charlotte Faircloth verwendet den Begriff *identity work* unter Verweis auf Erwin Goffman in ihrer Analyse von LLL-Stillgruppen in London und Paris. Die begriffliche Verknüpfung von Identität und Arbeit macht die fortlaufenden Herstellungs-, Verhandlungs- und (situativ gebundenen)

## Bindungsorientierte Elternschaft und die La Leche Liga

Aktuell existieren mehrere Spezialdiskurse zu Elternschaft, die sich in impliziten Anthropologemen und davon abgeleiteten Methoden der Erziehung und Versorgungspraktiken unterscheiden. Auf einer Skala gedacht, ergibt sich ein Spektrum zwischen autoritären, strukturierten Ansätzen und partizipativen, tendenziell unstrukturierten Erziehungsstilen.<sup>15</sup> Während erstere bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, wurden letztere erst in den letzten sechzig Jahren forciert.

In den 1960er Jahren setzten Prozesse der Entmedikalisierung ein, welche die bis dahin unangefochtene ärztliche Autorität in Frage stellten.<sup>16</sup> Das führte zu einer Ausdifferenzierung der ExpertInnenenschaft. Junge Eltern wurden zunehmend dazu angehalten, sich Spezialwissen zur Kindesentwicklung anzueignen. Dafür wurde das Kursangebot für Eltern ausgebaut und das Literaturgenre der Ratgeber entwickelte sich zu einem Massenphänomen.<sup>17</sup>

Der britische Kinderarzt und Psychoanalytiker John Bowlby und die US-amerikanisch-kanadische Entwicklungspsychologin Mary Ainsworth legten mit ihrer von der biologischen Verhaltensforschung inspirierten Bindungstheorie den Grundstein für ein neues Säuglingsbild und einen kompetenztheoretischen, partizipativen Erziehungsstil.<sup>18</sup> Säuglinge wurden nun nicht mehr als tyrannische Triebbündel verstanden, sondern ihre Sozialität und interaktiven Kompetenzen rückten stärker in den Vordergrund.<sup>19</sup>

Präsentationsprozesse von Identitätskonstruktionen präsent. Identitäten werden immer wieder aktualisiert und unterliegen daher laufender Arbeit. Aspekte dieses Herstellungs- und Aktualisierungsprozesses werden im Folgenden beleuchtet. Zu Mothering als Identitätsarbeit siehe Faircloth (wie Anm. 7).

- 15 Siehe Faircloth (wie Anm. 7), S. 20–21.
- 16 Vgl. Heimerdinger (wie Anm. 6), S. 15.
- 17 Vgl. Markus Höffer-Mehlmer: Sozialisation und Erziehungsratschlag. Elternratgeber nach 1945. In: Miriam Gebhardt, Clemens Wischermann (Hg.): Familiensozialisation seit 1933 – Verhandlungen über Kontinuität. Stuttgart 2007, S. 71–86, hier S. 78.
- 18 Vgl. Ellie Lee: Experts and Parenting Culture. In: Ellie Lee, Jennie Bristow, Charlotte Faircloth, Jan Macvarish (Hg.): Parenting Culture Studies. Basingstoke 2014, S. 51–75, hier S. 60.
- 19 Vgl. Miriam Gebhardt: Frühkindliche Sozialisation und historischer Wandel. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXII, 2004, S. 258–273, hier S. 264–266.

Auf Ainsworth und Bowlbys Bindungstheorie aufbauend, prägten der US-amerikanische Kinderarzt William Sears und seine Frau Martha in den 1980er Jahren den Begriff des Attachment Parenting, welches die Bedürfnisse des Kindes und die Mutter-Kind Beziehung in den Vordergrund rückte.<sup>20</sup> Sears und Sears definierten die sichere Bindung zwischen Mutter und Säugling als wichtige Grundbedingung für das gesunde Heranwachsen des Kindes. Das kontinuierliche Arbeiten der Mutter an einer sicheren Bindung soll damit das gesunde Heranwachsen des Kindes ermöglichen. Sears und Sears empfehlen zur Festigung der Bindung bestimmte Methoden, wie Stillen nach Bedarf oder Bed-sharing, also das Schlafen im Familienbett.<sup>21</sup> Die gesunde Entwicklung des Kindes ist damit stark an den weiblichen Körper geknüpft. Das mütterliche Handeln soll sich diesem Ansatz zufolge ganz nach den natürlichen Bedürfnissen des Kindes richten.

Das Attachment Parenting versteht sich als traditioneller und gleichzeitig natürlicher Erziehungsstil.<sup>22</sup> Die Mütter sollen lernen, ihren Instinkten zu vertrauen, und dadurch die Verbindung zu ihrer menschlichen Natur (wieder-)entdecken, die durch zivilisatorische Entwicklungen zurückgedrängt wurde. Die Argumentation baut in

20 Vgl. Charlotte Faircloth: The Problem of 'Attachment': The 'Detached' Parent. In: Lee, Bristow, Faircloth, Macvarish (wie Anm. 18), S. 147–164, hier S. 152. In eine ähnliche Richtung wie Sears und Sears argumentierte bereits der millionenfach verkaufte Ratgeber-Bestseller von Dr. Spock: Benjamin Spock: The Common Sense Book of Baby and Child Care. New York 1946. Siehe dazu Miriam Gebhardt: Haarer meets Spock – frühkindliche Erziehung und gesellschaftlicher Wandel seit 1933. In: Miriam Gebhardt, Clemens Wischermann (Hg.): Familiensozialisation seit 1933 – Verhandlungen über Kontinuität. Stuttgart 2007, S. 87–104, hier S. 94.

21 Vgl. Faircloth (wie Anm. 20), S. 152–153.

22 Das Attachment Parenting ist damit einem bereits Ende des 19. Jahrhunderts beginnenden, durch Medizin und Philosophie vorangetriebenen Naturalisierungsprozess zuzuordnen. Naturalisierung beinhaltet im Kontext der Elternschaft sowohl Deutungsmuster mit Bezug auf eine angenommene natürliche Ordnung als auch die Biologisierung von Kultur und damit die aus dem geschichtlichen Kontext losgelöste Betrachtung der Mutterrolle und Mutter-Kind-Beziehung. Siehe dazu Anne-Laure Garcia, Ina Dietzsch: Stillen als wissenschaftlicher Gegenstand. Epistemologische Überlegungen zur Untersuchung einer „natürlich sozialen Tatsache“ am Beispiel des medizinischen Diskurses. In: Gender 1 (10), 2018, S. 100–114, hier S. 101 und S. 105.

weiten Teilen auf biologischen Erklärungen und evolutionsbiologischen Vergleichen auf. Dabei dienen die Menschen der Steinzeit sowie archaische Stammesgesellschaften als Projektionsflächen, um Imaginationen von Natürlichkeit, fernab von der schädlichen Einmischung der Zivilisation, durchzuspielen.<sup>23</sup> Dadurch werden die im Attachment Parenting empfohlenen, unstrukturierten Methoden als natürlich und instinktgeleitet dargestellt, während medikalisierte, strukturierte Methoden mit gesellschaftlichen Zwängen assoziiert werden.

Der kindzentrierte Ansatz des Attachment Parenting, der von einem kognitiven, kompetenten und zuneigungsbedürftigen Säugling ausgeht, stellte damit eine klare Absage an bisherige, autoritäre Erziehungsansätze dar. Trotz der Kritik an den von Sears und Sears herangezogenen wissenschaftlichen Studien, dem religiös geprägten, konservativen Familienbild, das in ihrem Ratgeber vermittelt wird, und der damit einhergehenden Retraditionalisierung erfährt der bindungsorientierte Ansatz bis heute wachsenden Zuspruch.<sup>24</sup>

Verbreitet wird er unter anderem durch die seit den 1970er Jahren in Österreich vertretene La Leche Liga (LLL).<sup>25</sup> Die Organisation ist heute führend in der Stillberatung und mit ihren Publikationen, Telefonberatungen und Selbsthilfegruppen in über achtzig Ländern vertreten.<sup>26</sup> Die LLL verstand und versteht sich als feministische Gegenbewegung zur als patriarchal verstandenen Schulmedizin und erklärte Stillen zum Bestandteil weiblicher Selbstbestimmung. Gleichzeitig betont sie aber auch die natürliche Eignung der Frauen, Mütter zu sein.<sup>27</sup> Sie propagiert Muttermilch als *die* beste Nahrungs-

23 Vgl. Faircloth (wie Anm. 7), S. 128–129.

24 Auf die öffentlich wie wissenschaftlich geführte kritische Debatte zu Sears und Sears kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Siehe dazu zum Beispiel: Kate Pickert: *The Man Who Remade Motherhood*. In: *Time*, <http://time.com/606/the-man-who-remade-motherhood/> (Zugriff: 26.2.2019); Faircloth (wie Anm. 20); J. Kanis, V. Link, C. Dippon u. a.: *Schlaf, Kindlein, schlaf? Eine Inhaltsanalyse von Elternratgebern zu Schlafproblemen von Babys*. In: *Somnologie* 20, 2016, S. 261–274.

25 Vgl. Faircloth (wie Anm. 7), S. 63.

26 Vgl. La Leche Liga. Stillberatung Österreich, <https://www.lalecheliga.at/informationen-stillen/andere-laender.html> (Zugriff: 26.2.2019).

27 Zum Paradoxon der feministischen Selbstbestimmung und der gleichzeitigen, im biologischen Determinismus verankerten Retraditionalisierung durch die LLL siehe Bobel (wie Anm. 7), S. 135.

quelle für Säuglinge und das Stillen als einen der Hauptfaktoren, der zu einer sicheren Bindung und damit zum gesunden Heranwachsen des Kindes führt. Im Unterschied zu der Empfehlung der WHO, welche auf die Vorteile von Muttermilch unabhängig von der Ernährungsmethode verweist,<sup>28</sup> tritt die LLL für eine intensive Stillbeziehung ein. Sie plädiert dafür, die Kinder so lange zu stillen, bis diese der Stillbeziehung entwachsen sind.<sup>29</sup> Beziehung tritt damit programmatisch an die Stelle von Erziehung. Die LLL vertritt dabei einen Anti-Medikalisierungs-, aber Pro-Wissenschafts-Ansatz, indem sie als natürlich deklarierte Methoden favorisiert, deren Erfolgsversprechen sich aber auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützt.<sup>30</sup>

Die rasche Ausbreitung der LLL erklärt sich unter anderem durch die Ausdifferenzierung der Expertise in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie ermöglichte neben medizinischen und pädagogischen Professionellen auch Müttern selbst, als Beraterinnen aufzutreten. Heute wird ExpertInnenwissen nicht mehr ausschließlich über (wissenschaftliches) Spezialwissen zur kindlichen Entwicklung, sondern auch durch das eigene Erfahrungswissen begründet.<sup>31</sup>

## Elternschaftskultur heute

Für die dominante Elternschaftskultur des 21. Jahrhunderts prägt die US-amerikanische Soziologin Sharon Hays den Begriff des Intensive Parenting. Zeitgenössische Elternschaft ist demnach „kindzentriert, expertengeleitet, emotional auszehrend, arbeitsintensiv und kostspielig“.<sup>32</sup> Um also nicht nur Eltern *zu sein*, sondern diese Rolle in einem moralischen Sinn gut und im Leistungsvergleich optimal *zu erfüllen*, müssen Mütter und Väter bereit sein, Zeit- und Geldressourcen zu investieren und sich Spezialwissen anzueignen. Auf Mütter bezogen,

28 Siehe dazu: Marion Ott, Rhea Seehaus: Stillen – zum Wohl des Kindes. Reproduktion und Effekte von Stildiskursen in Praktiken der Kinder-vorsorgeuntersuchung. In: feministische studien 2, 2010, S. 257–269, hier S. 258.

29 Über die von medizinischer Seite empfohlene Stildauer von sechs Monaten hinaus wird die von der LLL propagierte Stillbeziehung oft bis ins Kleinkind- oder Vorschulalter weitergeführt.

30 Vgl. Faircloth (wie Anm. 7), S. 87–94.

31 Vgl. Lee (wie Anm. 18), S. 63–65.

32 Hays (wie Anm. 5), S. 164.

bildet Intensive Mothering eine paradigmatische Vorstellung von idealer Mutterschaft, die als Deutungsmuster und Referenzrahmen zur Bewertung elterlicher Praktiken der Mittelschicht dient.<sup>33</sup>

Frühkindlichen Erfahrungen wird seit Sigmund Freud große Bedeutung für die Entwicklung eingeräumt. Die kindliche Psyche wird als grundsätzlich unschuldig, aber beeinflussbar und damit als verschiedensten Risiken<sup>34</sup> ausgesetzt verstanden.<sup>35</sup> Frank Furedi führte dazu den Begriff des Eltern-Determinismus ein, wonach dem elterlichen Einwirken großer Einfluss auf das Heranwachsen des Kindes zugeschrieben wird.<sup>36</sup> Aus dieser Annahme der grundsätzlichen Gestaltbarkeit der Kinder wird für die Eltern eine Gestaltungspflicht.<sup>37</sup> Die kindliche Entwicklung wird damit zum Produkt elterlicher Arbeit, Hingabe und Zuwendung, der Kinderkörper zum Gradmesser für erfolgreiche Elternschaft.<sup>38</sup> Hier wirkt zusätzlich ein neoliberaler Leistungsgedanke, wonach die Eltern nicht nur mit Schadensvermeidung beauftragt sind, sondern dem Kind auch die optimale Förderung zuteilwerden lassen sollten.<sup>39</sup>

Diese Macht zur Formung des Kindes beinhaltet allerdings auch die Möglichkeit des Scheiterns mit schwerwiegenden Folgen für den Nachwuchs. Die Gefahr der potenziellen Unzulänglichkeit der

- 33 Charlotte Faircloth plädiert in diesem Zusammenhang dafür, *intensive motherhood* nicht als hegemoniale Idee, sondern als „emergent ideology“ von guter Mutterschaft zu verstehen. Das Konzept wird dementsprechend als ein Bedeutungssystem gefasst, das als Ansicht einer bestimmten sozialen Gruppe gedeutet und damit auch kritisiert und angefochten werden kann. Siehe Faircloth (wie Anm. 7), S. 25–26.
- 34 So ist zum Beispiel die Nationale Stillkommission in Deutschland dem Bundesinstitut für Risikobewertung zugeordnet. Siehe Bundesinstitut für Risikobewertung: Nationale Stillkommission, [https://www.bfr.bund.de/de/nationale\\_stillkommission-2404.html](https://www.bfr.bund.de/de/nationale_stillkommission-2404.html) (Zugriff: 8.4.2019).
- 35 Vgl. Charlotte Faircloth: Intensive Parenting and the Expansion of Parenting. In: Lee, Bristow, Faircloth, Macvarish (wie Anm. 18), S. 25–50, hier S. 42.
- 36 Siehe Frank Furedi: Warum Kinder mutige Eltern brauchen. München 2004, S. 67.
- 37 Vgl. Rhea Seehaus: Die Sorge um das Kind. Eine Studie zu Elternverantwortung und Geschlecht. Opladen, Berlin, Toronto 2014, S. 35.
- 38 Vgl. ebd., S. 24–25; Charlotte Faircloth: Mothering as Identity Work. Long-Term Breastfeeding and Intensive Motherhood. In: *Anthropology News* 50, 2009, S. 15–17, hier S. 15–17.
- 39 Vgl. Heimerdinger (wie Anm. 6), S. 18–19.

Eltern zeigt sich in der Verschiebung des Fokus der Erziehungsratgeber, die zuerst das Verhalten der Kinder in den Blick nahmen, sich nun aber zunehmend dem der Eltern widmen.<sup>40</sup> Parallel zur Erziehungsbedürftigkeit der Kinder werden die Eltern als ratbedürftig konstituiert und damit gleichermaßen pädagogisiert.<sup>41</sup> Die Ratschläge der ExpertInnen beanspruchen nicht nur, der kindlichen Entwicklung zuträglich zu sein, sondern auch einen therapeutischen Wert für die Eltern zu haben. Eltern durchleben demnach eine schwierige und potenziell belastende Phase, bei der sie sowohl für die Förderung der optimalen Entwicklung ihres Kindes als auch für ihr eigenes Wohlbefinden professioneller Unterstützung bedürfen. Durch diese Art der Beratung wird gleichzeitig das Bedürfnis nach Beratung geschaffen.<sup>42</sup>

Der Anspruch der expertInnengeleiteten Elternschaft ist allerdings nicht leicht zu erfüllen. Das 21. Jahrhundert ist von der Pluralität der Ratgeberlandschaft und deren widersprüchlichen, divergierenden Handlungsanleitungen gekennzeichnet. Im Unterschied zu den vorangegangenen Tendenzen der Medikalisierung und Entmedikalisierung kann hier von einer reflexiven Medikalisierung gesprochen werden.<sup>43</sup> Unterschiedlichstes Fach-, ExpertInnen- und Alltagswissen ist vorhanden und zugänglich, aber es obliegt den Eltern, eine informierte Entscheidung zum Wohl ihres Kindes zu treffen – was durchaus zu Verunsicherung führen kann. Den Anforderungen des Neoliberalismus entsprechend, agieren die Eltern als reflektierte und informierte AkteurInnen und KonsumentInnen und tragen die Verantwortung für ihre Entscheidungen. Durch die Wahl bestimmter Methoden und ExpertInnen ordnen sie sich bestimmten Erziehungsstilen zu und verpflichten sich damit den im jeweiligen Diskurs herrschenden Logiken

40 Vgl. Seehaus (wie Anm. 37), S. 24.

41 Vgl. Markus Höffer-Mehlmer: Erziehungsdiskurse in Elternratgebern. In: Winfried Marotzki, Lothar Wigger (Hg.): Erziehungsdiskurse. Bad Heilbrunn 2008, S. 135–154, hier S. 138.

42 Vgl. Lee (wie Anm. 18), S. 70.

43 Siehe dazu Michi Knecht, Sabine Hess: Reflexive Medikalisierung im Feld moderner Reproduktionstechnologien. Zum aktiven Einsatz von Wissensressourcen in gendertheoretischer Perspektive. In: Nikola Langreiter, Elisabeth Timm, Michaela Haibl u. a. (Hg.): Wissen und Geschlecht. Beiträge der 11. Arbeitstagung der Kommission für Frauen- und Geschlechterforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Wien, Februar 2007. Wien 2008, S. 169–194, hier S. 172.

und Idealen von Elternschaft. Der bindungsorientierte Ansatz stellt dabei ein mögliches Set an Normen dar, entlang dessen Eltern ihre Erziehung und Identitätsarbeit ausrichten.

### **Die Laktationsberatungsgruppe als Bestandteil des Stillförderungsdispositivs**

Bei der von mir beforschten Laktationsberatungsgruppe handelt es sich um ein im Zwei-Wochen-Rhythmus angebotenes Beratungsprogramm, das Tendenzen einer Selbsthilfegruppe aufweist, da sie einen Rahmen bietet, innerhalb dessen sich Mütter mit ähnlichen Problemen und Anliegen austauschen können. Die Laktationsberatungsgruppe ist Teil des Kursprogramms einer österreichischen Unterstützungs- und Beratungseinrichtung<sup>44</sup> für Eltern. Das Angebot der Laktationsberatungsgruppe richtet sich primär an Mütter mit Kindern in einem Alter von bis zu zwei Jahren. Die Kursbeschreibung in der Broschüre der Einrichtung fasst die AdressatInnen etwas breiter, indem neben Müttern mit Babys und Schwangeren auch Väter und alle am Stillen Interessierten eingeladen werden. Trotz der in der Broschüre propagierten Offenheit gegenüber verschiedensten Familien- und Lebensentwürfen hatte das Sprechen in der Laktationsberatungsgruppe während der Zeit der Feldforschung eine heteronormative Ausrichtung.

Jedes Treffen der Gruppe steht unter einem thematischen Schwerpunkt wie Beikost, Schlafen, Stillen oder Partnerschaft. Laut Broschüre der Unterstützungseinrichtung ist es das Ziel des Beratungsangebots, Frauen in ihrer Kompetenz als Mütter zu stärken. In der Gruppe sollen Mütter Beratung, Unterstützung und Erfahrungsaustausch finden. TeilnehmerInnen müssen sich nicht voranmelden; jede Einheit kann unabhängig von den anderen besucht werden. Der Besuch dauert zwei Stunden und ist kostenpflichtig.<sup>45</sup> Die Gruppe bestand während der Zeit der Forschung in der Regel aus zwei Still-

44 Auf Wunsch der Feldpartnerinnen wurde der Name und Standort der Einrichtung sowie der Gruppe anonymisiert.

45 Die Teilnahmegebühr betrug zum Zeitpunkt der Forschung 12 beziehungsweise 8 Euro für Mitglieder des Vereins der Unterstützungseinrichtung (Stand 2018).

beraterinnen, welche die Gruppe leiteten, den teilnehmenden Frauen mit ihren Säuglingen und hin und wieder auch Praktikantinnen.

Verschiedene Beratungsstellen vertreten nicht nur verschiedene Ansätze in Bezug auf Elternschaft und repräsentieren damit unterschiedliche Diskurse, sondern weisen auch milieuspezifische Unterschiede<sup>46</sup> auf. Die Klientel der Unterstützungseinrichtung wurde von deren Leiterin mir gegenüber als „Elite-Mütter“ beschrieben. Gemeint sind damit Frauen zwischen Ende zwanzig und Anfang vierzig aus der bildungsnahen Mittelschicht. Die meisten der Teilnehmerinnen, die ich in der Laktationsberatungsgruppe kennenlernte, hatten erst ein Kind, für dessen Betreuung sie im ersten Jahr primär verantwortlich waren.

Die Laktationsberatungsgruppe wird für die folgende Analyse als Ort verstanden, an dem sich der Spezialdiskurs des bindungsorientierten Ansatzes manifestiert und seine Wirkmacht entfaltet. Sie wird daher als Teil des Stillförderungsdispositivs betrachtet, durch das der „Diskurs in der Welt interveniert“<sup>47</sup> und seine Wirkungen entfaltet. Der Diskurs wird durch das dort stattfindende Sprechhandeln aktualisiert und den ratsuchenden Müttern vermittelt. Reiner Keller unterscheidet in der wissenssoziologischen Diskursanalyse zwischen Arenen der systematischen Diskursproduktion und der Diskursaktualisierung.<sup>48</sup> In ersterer wird der Diskurs systematisch weiterentwickelt, wie etwa in wissenschaftlicher Forschung, auf Konferenzen der LLL oder auch in Ratgeberliteratur. In letzterer wird die eigentliche Diskursproduktion nur wenig beeinflusst, aber

46 Christina Bobel weist darauf hin, dass der LLL-Ideologie „race and class dimensions“ inhärent sind. Demnach entstammen die amerikanischen LLL-Mitglieder beinahe ausschließlich der weißen Mittelschicht und sind verheiratet. Die LLL-Philosophie spricht in erster Linie Frauen an, die sich bereits dazu entschieden haben, ihr Kind zu stillen. Diese Entscheidung ist aber nicht rein ideologisch, sondern auch an Bildungsniveau, Zugang zu Ressourcen und insbesondere an das ökonomische Kapital der Familie gekoppelt, da sich das von der LLL propagierte Stillen nach Bedarf nur schwer mit Berufstätigkeit vereinbaren lässt. Siehe dazu Bobel (wie Anm. 7), S. 146–147.

47 Keller (wie Anm. 9), S. 258.

48 Vgl. Reiner Keller: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden 2011, S. 125–158, hier S. 143–144.

sie trägt zur Vermittlung des Diskurses bei. Die in der Laktationsberatungsgruppe stattfindenden diskursiven Praktiken werden daher als Diskursfragmente analysiert. Im Zentrum des Interesses stehen also Aussageereignisse, in denen der bindungsorientierte Elternschaftsdiskurs „mehr oder weniger umfassend aktualisiert“<sup>49</sup> wird.

Die Kommunikation in der Laktationsberatungsgruppe richtete sich inhaltlich nach den Fragen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen und wurde von den Stillberaterinnen<sup>50</sup> durch Moderation angeleitet. Die Beraterinnen nahmen in diesem Setting Sprecherinnenpositionen ein, die institutionell durch die La Leche Liga und die Europäische Laktationsberaterinnen Allianz (ELACTA) gefestigt sind. In der wissenssoziologischen Diskursanalyse bezeichnen Sprecherinnenpositionen „Orte des legitimen Sprechens innerhalb von Diskursen“,<sup>51</sup> die als Rollensets von sozialen Akteurinnen unter bestimmten Bedingungen, wie zum Beispiel dem Erwerb entsprechender Qualifikationen, eingenommen und interpretiert werden können. Ihre Ausbildung durch die LLL oder ein IBCLC-Examen<sup>52</sup> befähigt die Stillberaterinnen also dazu, in diesem Kontext legitime Aussagen treffen zu können. Ihren Äußerungen und Praktiken liegt damit Deutungsmacht inne und sie nehmen in der Laktationsberatungsgruppe einen Expertinnenstatus ein. Diese Positionierung begann bereits mit der Kursankündigung in der Broschüre der Beratungseinrichtung und wurde im Zuge der Vorstellungsrunde am

49 Keller (wie Anm. 9), S. 234.

50 Für die Analyse des in der Laktationsberatungsgruppe aktualisierten und sich manifestierenden Diskurses werden die Gruppenleiterinnen in ihren Sprecherinnenpositionen als Rollenspielerinnen und damit als Trägerinnen des Diskurses betrachtet. Die „Individualität singulärer Subjekte“ steht hier nicht im Vordergrund. Siehe dazu Keller (wie Anm. 9), S. 220.

51 Ebd., S. 223.

52 Die im Feld verwendete Abkürzung IBCLC steht für International Board Certified Lactation Consultant. Im Vergleich zur ehrenamtlichen Tätigkeit als LLL-Stillberaterin wird betont, dass die IBCLC-Ausbildung es den Frauen erlaube, ihre ansonsten ehrenamtliche Beratung zum Beruf zu machen und durch die Stillberatung Geld zu verdienen. Der Bildungsweg vereint „Health Sciences Education“ mit „Lactation Specific Education“ und „Lactation Specific Clinical Experience“. Siehe dazu International Board of Lactation Consultant Examiners, [www.iblce.org](http://www.iblce.org) (Zugriff: 27.2.2019). Die verschiedenen europäischen IBCLC-Verbände sind unter dem Dachverband ELACTA vereint.

Beginn jedes Treffens aufgerufen. Ihren Expertinnenstatus legiti- mierten sie neben ihrer LLL-Ausbildung, indem sie sich selbst als Mütter vorstellten. Die Stillberaterinnen stützen ihr Expertinnen- wissen damit sowohl auf eigenes Erfahrungswissen als auch auf Qualifikationen.

Die teilnehmenden Frauen wurden in der Laktationsbera- tungsgruppe meist als *Mamis* adressiert. Ihnen standen als soziale Akteurinnen Subjektpositionierungen<sup>53</sup> zur Verfügung. Sie konnten zum Beispiel die Rolle der Ratsuchenden und gleichzeitig die Rolle der Expertinnen ihrer Alltagspraxis einnehmen, sofern diese mit den Idealen des bindungsorientierten Ansatzes übereinstimmten. Darü- ber hinaus wurden in der Laktationsberatungsgruppe ein spezifisches Deutungsmuster von Mutterschaft als Identitätsangebot verhandelt, wie im Anschluss gezeigt wird.

Mit der Wahl dieses Beratungsangebotes signalisierten die Mütter bereits vorab ein Bekenntnis zum Stillen und zumindest Sym- pathie zum bindungsorientierten Ansatz. Die ganze Gestaltung des Raums richtete sich danach, den Müttern das Stillen zu erleichtern. Sie saßen während der Gruppentreffen auf Matratzen am Boden, waren von zahlreichen Stillkissen umgeben und stillten nach Bedarf. Wenn die Mütter das Stillen nicht zur Beruhigung ihrer Kinder einsetzten, wurde das von den Stillberaterinnen bemerkt: in einem Gespräch nach dem Kurs merkte eine Stillberaterin mir gegenüber an, dass eine Mutter, deren Kind unruhig gewesen war und geweint hatte, dieses nicht gestillt habe. Die Stillberaterin hätte die Mutter gerne noch darauf angesprochen, aber da diese früher gegangen war, habe sie keine Gelegenheit dazu gehabt. Es handelt sich bei der Lak- tationsberatungsgruppe demnach nicht nur um einen Raum, der das Stillen ermöglicht, sondern das Stillen ist dem Raum auch normativ eingeschrieben. Abweichendes Verhalten erregte hingegen Aufmerk- samkeit und wurde thematisiert.

53 Subjektposition meint hier im „Diskurs konstituierte Subjektvorstellun- gen und Identitätsschablonen für seine möglichen Adressaten [sic!] [...] [als] auch Positionierungsvorgaben für Akteure [sic!], auf die der Diskurs Bezug nimmt bzw. über die er spricht“. Siehe Keller (wie Anm. 9), S. 235.

## Einpassung und Umdeutung von Erfahrungen der Unzulänglichkeit

Die kindliche Entwicklung und damit auch das mütterliche Handeln stehen im Allgemeinen unter starker Beobachtung. Biometrische Daten wie das Wachstum, die motorischen Fähigkeiten und die Gewichtszunahme werden in Vorsorgeuntersuchungen<sup>54</sup> von medizinischem Personal erhoben und im Eltern-Kind-Pass aufgezeichnet.<sup>55</sup> Darüber hinaus müssen Mütter die von ihnen gewählten Methoden und ihre Kompetenzen auch gegenüber ihrer eigenen Familie sowie gegenüber Freunden und Bekannten begründen und mitunter rechtfertigen. Im Folgenden wird der Umgang mit solchen Erfahrungen in der Laktationsberatungsgruppe anhand von drei Beispielen beleuchtet.

Zum Ersten wurden Begegnungen mit ÄrztInnen, Hebammen oder OsteopathInnen in der Laktationsberatungsgruppe immer wieder zur Diskussion gebracht. Irritationen entstanden bei den Müttern meist dann, wenn die Empfehlungen dieser ExpertInnen von den in der Laktationsberatungsgruppe verhandelten Idealen abwichen. Eine Teilnehmerin erzählte, dass ihr ein junger Arzt bei der Behandlung ihrer Brustentzündung geraten habe abzustillen. Sie hatte sich aber dazu entschlossen, weiterhin zu stillen, weil sie das wichtig fand. Die Stillberaterinnen erklärten dazu, dass den Ärzten oft das Verständnis für das Stillen fehle, da das nicht Teil ihrer Ausbildung sei. Das Stillen verlange den Müttern oft viel ab, führten die Stillberaterinnen weiter aus, es sei aber der richtige Weg, auch wenn er sich oftmals gegen gesellschaftliche Konventionen zu stellen schein, weil er sich daran orientiere, was das Kind brauche.

Durch seine Empfehlung hatte der Arzt die Entscheidung der Mutter, länger als ein halbes Jahr und trotz gesundheitlicher Probleme zu stillen, in Frage gestellt. Da Muttermilch als die beste

- 54 Der Verhandlung des Stilldiskurses in Vorsorgeuntersuchungen widmen sich Marion Ott und Rhea Seehaus. Siehe dazu: Ott, Seehaus (wie Anm. 28).
- 55 Zu den wettbewerblichen Tendenzen, die sich durch die Zuordnung zu einem Normalkorridor entwickeln, siehe Timo Heimerdinger: *Simply the Best. Elternschaft als kompetitive Praxis*. In: Markus Tauschek (Hg.): *Kulturen des Wettbewerbs. Formationen kompetitiver Logiken*. Münster, New York 2013, S. 249–267.

Nahrung und das Stillen als die natürlichste Methode angesehen wird, herrschte in der Laktationsberatungsgruppe Konsens darüber, dass die Mutter nach ihrer besten Vermögen stillen sollte. Der Arzt hingegen hatte durch seinen auf die Gesundheit der Mutter abzielenden Rat ihre Positionierung zurückgewiesen. Diese Irritation wurde unter anderem durch den Verweis der Stillberaterinnen auf fehlende ärztliche Ausbildung zum Thema Stillen geglättet.<sup>56</sup>

Wie sich an diesem Beispiel zeigt, sind an die in der Gruppe stattfindenden Verhandlungen praktischer Probleme Deutungsmuster des moralisch richtigen Handelns geknüpft. Die Stillberaterinnen in ihrer Sprecherinnenrolle, die damit als Repräsentantinnen des Diskurses fungieren, wirkten hier als Korrektiv. Die Konsultation mit ihnen erleichterte es den irritierten Müttern, neue Wissensbestände dem Diskurs entsprechend als legitim oder illegitim<sup>57</sup> einzuordnen. Diese Aussageereignisse wirken damit strukturierend auf alltägliche Wissensverhältnisse und stellen Ordnungen her. Durch die allgemeine Zustimmung in der Gruppe wurde auch die Mutter in ihrer Positionierung und ihrer Praxis bestärkt.

Zum Zweiten wurde über das Stillen oft in Verbindung mit Aufopferung und Entbehrung gesprochen. Wie Marion Müller und Nicole Zillien herausarbeiten, handelt es sich beim Aushalten-Können von Schmerzen um einen Bestandteil des Deutungsmusters der Schwangerschaft und Geburt, das bereits in Geburtsvorbereitungskursen eingeübt wird.<sup>58</sup> Hier zeigt sich, dass dieses Narrativ des Durchhaltens auch über die Geburt hinaus fortgeschrieben wird. In der Laktationsberatungsgruppe erzählte eine Mutter davon, dass sie sich nie gedacht hätte, jetzt noch zu stillen, vor allem da sie anfangs Probleme damit gehabt hatte, wie vielleicht viele andere auch. Aber

56 Dieser Befund deckt sich mit Charlotte Faircloths Forschung in LLL-Gruppen in Großbritannien. Siehe Faircloth (wie Anm. 7), S. 155.

57 Kategorien wie *Wahrheit* und *Wissen* werden hier als diskursive Konstruktionen gefasst. Wahrheit wird somit als ein „historisch kontingentes Ergebnis von Wissenspolitiken“ analysiert. Siehe Keller (wie Anm. 9), S. 139.

58 Vgl. Marion Müller, Nicole Zillien: Das Rätsel der Retraditionalisierung – Zur Verweiblichung von Elternschaft in Geburtsvorbereitungskursen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 68, 2016, S. 409–433, hier S. 75.

trotz der Schmerzen und Probleme sowie ihres sozialen Umfeldes, das ihr riet, doch einfach abzustellen, hatte sie nicht aufgegeben und stillte jetzt einseitig. Eine der Stillberaterinnen sagte ihr, sie könne stolz sein, so dafür gekämpft zu haben, da ja so viele andere Mütter wegen Kleinigkeiten schon aufgeben würden. Viele könnten sich während der Schwangerschaft längeres Stillen nicht vorstellen, aber sobald das Kind dann da sei, würden sie doch gerne länger stillen.

An diesem Beispiel fällt zuerst der Gebrauch von Wörtern wie *gekämpft* und *aufgeben* auf, der auf den kompetitiven Charakter zeitgenössischer Elternschaft verweist.<sup>59</sup> Obwohl das Stillen im Diskurs oft als natürlicher, dem weiblichen Körper eingeschriebener Vorgang verhandelt wird, wurde es hier als Technik thematisiert, die von der Mutter durch harte Arbeit eingeübt werden musste. Ihr Durchhaltevermögen und ihre Bereitschaft, Schmerzen zu erdulden, um ihrem Kind den bestmöglichen Start ins Leben zu verschaffen, erlaubten es ihr, sich als gute Mutter zu positionieren.

Zum Dritten berichteten die Teilnehmerinnen der Laktationsberatungsgruppe immer wieder von der großen Belastung, die der Schlafmangel für sie darstelle. Eine Mutter erzählte, dass ihre Tochter zurzeit nachts jede Stunde gestillt werden wolle. Der daraus resultierende Schlafmangel belastete sie so sehr, dass ihr während des Sprechens einzelne Worte nicht mehr einfielen und sie kein normales Gespräch mehr führen könne. Weitere Mütter schlossen sich mit ähnlichen Erzählungen an. Die Stillberaterinnen führten daraufhin aus, dass das häufige Aufwachen von Säuglingen vollkommen normal sei und hingegen eher die gesellschaftliche Konzeption eines durchschlafenden Säuglings revidiert werden sollte. Auch wenn diese Phase große Anstrengung bedeute, sei sie sehr wichtig, weil sich durch die körperliche Anwesenheit der Mütter bei den Kindern ein Sicherheitsgefühl etabliere, welches diese ein Leben lang positiv begleiten würde. Die Stillberaterinnen führten weiter aus, dass Studien mittlerweile belegen würden, dass gut gebundene Kinder nachts öfter aufwachen.

59 Zu Elternschaft unter den Aspekten von Konkurrenz und Kompetitivität siehe Heimerdinger (wie Anm. 55); Stephanie Knaak: Breast-feeding, Bottle-feeding and Dr. Spock: The Shifting Context of Choice. In: The Canadian Review of Sociology and Anthropology. La Revue Canadienne de Sociologie et d'Anthropologie 42, 2005, S. 197–216.

Die bindungsorientierten Mütter befinden sich bezüglich des Themas Kinderschlaf in einer schwierigen Situation, denn es ergeben sich hier ideelle wie praktische Probleme. Das gesellschaftliche Ideal eines durchschlafenden Säuglings, das sie mitunter auch von befreundeten Müttern, die sich für Flaschennahrung entschieden haben, vermittelt bekommen, erscheint für sie unerreichbar. Der von ihnen eingeschlagene Weg divergiert damit nicht nur von einer weit verbreiteten Idealvorstellung, sondern stellt sich auch als körperlich belastend heraus. Die Stillberaterinnen hingegen wiesen das Ideal des durchschlafenden Kindes zurück, da es nicht im Interesse des Kindes sei. Stattdessen stellten sie den Müttern ein Deutungsmuster zur Verfügung, innerhalb dessen das Aufwachen der Kinder zum Beleg einer sicheren Bindung und damit der Schlafentzug der Mütter zum Beweis des Gelingens ihres Ansatzes werden.

### **Den Diskurs sichtbar machen: diskursive Grenzen der Laktationsberatungsgruppe**

Wie bereits am Beispiel der Erzählung über den Arzt gezeigt wurde, legt das dem Diskurs inhärente Regelwerk fest, welche legitimen Aussagen zu einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Kontext getroffen werden können. Diskurse beinhalten demnach wirklichkeitskonstruierende Deutungs- und Handlungsstrukturen und schließen dadurch bestimmte Inhalte als illegitim aus. Diese Grenzen des Diskurses lassen sich in der Laktationsberatungsgruppe insbesondere an den Themen Abstillen und Schnuller festmachen.

Wenn Mütter von Kindern unter einem Jahr<sup>60</sup> in der Laktationsberatungsgruppe das Thema Abstillen aufwarfen, erkundigten sich die Stillberaterinnen meist nach den Gründen für diesen Wunsch. Nach einigen Fragen wurde oft der Druck aus dem sozialen Umfeld der jeweiligen Teilnehmerin als Auslöser für ihre Frage identifiziert. Das Abstillen wurde dadurch also nicht als Wunsch der Mutter, sondern als der ihres Partners oder ihrer Verwandten

60 Ab einem Alter von etwa eineinhalb bis zwei Jahren wird Abstillen als legitime Option diskutiert. Ausnahmen werden darüber hinaus gemacht, wenn es sich um einen medizinischen Ernstfall handelt und die Mutter krankheitsbedingt nicht in der Lage ist, das Stillen fortzusetzen.

gedeutet. Ihr wurde daraufhin von den Stillberaterinnen geraten, auf ihre Gefühle zu vertrauen, Kritik zu ignorieren und weiter zu stillen. Auch die Fragen einer Mutter, die darüber klagte, jede Nacht achtmal aufzuwachen, um zu stillen, und daher nach einer Alternative suchte, blieben weitgehend unbeantwortet. In der diskursiven Logik, welche die Bedürfnisse des Kindes an erste Stelle reiht und deren Befriedigung als wichtigste Aufgabe einer guten Mutter konzipiert, wirkt der Wunsch abzustillen gleichsam egoistisch. Eine Mutter, die nicht mehr stillen will, erscheint demnach mehr auf ihr eigenes Wohlbefinden als auf das des Kindes bedacht.

Neben dem Abstillen zählte auch der Gebrauch des Schnullers zu den Themen, denen in der Laktationsberatungsgruppe abwehrend begegnet wurde. Das zeigt sich daran, wie über den Schnuller gesprochen wurde, sofern er von Seiten der Mütter thematisiert wurde.<sup>61</sup> Eine Mutter erzählte zum Beispiel davon, dass sie es als Erleichterung empfunden habe, wenn es ihrem Freund durch den Einsatz des Schnullers abends möglich war, die Betreuung ihres Kindes zu übernehmen, und sie sich so ausruhen konnte. Solche Erzählungen wurden meist eingeleitet durch Formulierungen wie „Den Schnuller sollte man ja nicht verwenden, aber ...“ oder durch Relativierungen abgeschwächt, in denen beteuert wurde, dass er nur selten zum Einsatz komme. Der Argumentationsbedarf ergibt sich daraus, dass im Bereich des bindungsorientierten Ansatzes davon ausgegangen wird, dass der Einsatz von Schnullern oder Flaschen den Saugreflex des Babys verändert<sup>62</sup> und damit hinderlich für das Stillen ist. Das Stillen wird aber neben der Nahrungsaufnahme auch als Übermittlung von positiven affektiven Empfindungen, also Liebe und Zuneigung, verstanden. Das Bedürfnis des Kindes zu saugen stellt damit gleichzeitig ein Verlangen nach Nähe – das durch die weibliche Brust gestillt werden sollte – dar.

61 Der Einsatz des Schnullers wurde von Seiten der Mütter nur selten thematisiert, aber wenn das Thema aufgebracht wurde, dann meist von Müttern, die zum ersten Mal oder erst seit kurzem die Laktationsberatungsgruppe besuchten.

62 Hier wird auch von „Saugverwirrung“ gesprochen. Neben dem Hindernis für das „Stillenlernen“ des Säuglings werden auch anatomische und logopädische Bedenken ins Feld geführt. Heimerdinger verweist darauf, dass Argumente dieser Art zur schädlichen Wirkung des Schnullers als medikalisierende Reflexe verstanden werden können. Siehe Heimerdinger (wie Anm. 6), S. 14–15.

## Aus Sicht der Teilnehmerinnen: Rezeption und Identitätsarbeit

Die Mütter kamen oft mit spezifischen Problemstellungen in die Laktationsberatungsgruppe und erhofften sich konkrete Handlungsempfehlungen zu deren Lösung. Die Teilnehmerinnen versuchten sich gegenseitig Hilfe anzubieten, indem sie von ihrer eigenen Alltagspraxis erzählten. Abgesehen von Stillpraktiken, die demonstriert wurden, gaben die Stillberaterinnen aber oft unspezifische Ratschläge und bestärkten die Mütter eher grundlegend in ihrem Tun. Ihr Rat zur Verbesserung der Situation setzte dabei meist an der Einstellung und Haltung der Mutter an. So empfahlen die Stillberaterinnen zum Beispiel jener Mutter, die über die Belastungen des Schlafmangels klagte, die Situation anzunehmen, da diese so leichter zu ertragen sei, und sich nach Möglichkeit kleine Auszeiten im Alltag zu suchen, um Kraft zu tanken. Nach der ermutigenden Erfahrung in der Laktationsberatungsgruppe standen die Mütter, zu Hause angekommen, aber oft vor demselben ungelösten Problem, wie Marina<sup>63</sup> im Interview erzählte:

*Marina [mit acht Monate alter Tochter]:* Ich finde immer, es ist ganz witzig, man geht dann nach Hause und denkt sich, ja passt eh alles <lachend: oder, ich mache eh alles richtig> weil sie [die Stillberaterinnen, HK] halt einfach, eben, sagen, es PASST, wenn man sie immer stillt, und es passt, wenn sie lang am Busen liegen, und so. Ähm (.) aber MANCHMAL eben, wenn ich dann wieder im Bett liege und nicht loskomme von ihr, dann denk ich mir, ja <lachend: aber eigentlich passt's auch nicht>. Aber es ist sicher, ich geh' ja manchmal noch zur Mutterberatung und die sagt dann, ja jetzt sollte sie [die Tochter, HK] schon langsam im eigenen Bett schlafen und jetzt solltest ihr das angewöhnen und eine Stunde Mittagschlaf und ich sollte schauen, dass ich sie immer zur gleichen Zeit niederlege. Und dann denk ich mir <atmet geräuschvoll aus: das ist so GAR NICHT meins>. Und dann denk ich mir, da ist die Laktationsberatungsgruppe halt eher auf meinem Level. Ich glaube, das ist so für Manis, da holt sich dann jeder das <amüsiert: was er hören will>.<sup>64</sup>

63 Der Namen der Interviewpartnerinnen wurden pseudonymisiert.

Marina zeigt hier die Ambivalenzen der Laktationsberatungsgruppe auf. Wie im Interview zum Ausdruck kommt, wurde sie auf der einen Seite im eigenen Tun bestärkt, auf der anderen Seite hätte sie gerne konkrete Lösungen für ihre Probleme erhalten. Ganz andere Erfahrungen hat Marina dagegen mit einer weiteren Beratungseinrichtung gemacht. Die Beraterin dort gab ihr sehr konkrete Anweisungen, die sie wiederum aus ideellen Gründen ablehnte. Schlussendlich entschied sich Marina trotz der für sie zum Teil unbefriedigenden Beratungssituation für die Laktationsberatungsgruppe, da diese in ihren Ansätzen mehr ihrer Vorstellung von Elternschaft entsprach.

Die Stillberaterinnen folgen in ihrer Beratungspraxis den diskurstypischen Logiken der La Leche Liga, deren Ziel es ist, „nicht strikte Ratschläge zu erteilen, sondern Müttern/Eltern Informationen als Basis für Entscheidungen zu geben“.<sup>65</sup> Es handelt sich dabei um eine Art der nicht-direktiven, dialogischen Beratung, die sich scheinbar jeglicher Bewertung und Anweisung enthält.<sup>66</sup> Adressiert werden die Mütter dabei als eigenverantwortliches, beratenes Selbst, das nicht nur mit der eigenen Formung und Optimierung, sondern auch der des Kindes betraut ist.<sup>67</sup> An der konkreten Beratungspraxis zeigte sich aber, dass neben Informationen zur Bewältigung des Alltags auch Deutungsmuster und moralisch aufgeladene Klassifikationen bereitgestellt und eingeübt wurden.

Für die Mütter ergab sich zum Teil eine spürbare Diskrepanz zwischen der Beratungssituation und dem alltäglichen Erleben. Neben dem unspezifischen Beratungshandeln wurden auch die dis-

64 Wortbetonungen in den Interviews wurden in der Transkription durch die Verwendung von Großbuchstaben gekennzeichnet.

65 La Leche Liga. Stillberatung Österreich, [www.lalecheliga.at/informationen-stillen/lalecheliga/beratungskonzept.html](http://www.lalecheliga.at/informationen-stillen/lalecheliga/beratungskonzept.html) (Zugriff: 7.3.2018).

66 Die Verschiebung von normativ-direktivem zu nicht-direktivem Beratungshandeln in gedruckten Ratgebern vollzog sich Ende des 20. Jahrhunderts. Siehe dazu Haiko Wandhoff: Was soll ich tun? Eine Geschichte der Beratung, Hamburg 2016, S. 273.

67 Im Beratungshandeln in der Laktationsberatungsgruppe zeigt sich auch die Fokussierung zeitgenössischer Ratgeber auf das Verhalten der Eltern. Die Ratschläge sollen demnach nicht zu einer Verhaltensänderung des Kindes führen, sondern sie setzen beim Verhalten und bei der Einstellung der Mütter an. Zur Selbstformung in der Beratung siehe Ulrich Bröckling: Das unternehmerische Selbst und seine Geschlechter. In: Leviathan 30, 2002, S. 175–194, hier S. 177; Wandhoff (wie Anm. 66), S. 257.

kursiv-normativen Grenzen der Laktationsberatungsgruppe von den Müttern mitunter kritisch reflektiert:

*Emma [mit 13 Monate alter Tochter]:* Also es ist GANZ viel BESTÄTIGUNG für das, also was so Schwiegereltern, Eltern sagen //<amüsiert>// des tut einem TOTAL GUT, dass man da [in der Laktationsberatungsgruppe, HK] verstanden wird und dass sie einem sagen, dass das so ein SCHMARRN ist<sup>68</sup> und bla bla bla und, aber es ist WENIG RAUM dafür, dass sich eine Mutter mal LÖSEN will, FIND ICH. Also [...] ICH find sie [die Stillberaterinnen, HK] SUPER und ich GENIESSE das auch jedes Mal, wenn ich dort bin, weil sie, sie geben mir auch immer, ich fühle mich danach einfach richtig gut, ge? Also so, wie sie sagen, äh die LOBEN einen und die sagen auch, du machst das SUPER und es LOHNT sich durchzuhalten und so weiter, aber nur manchmal ist halt wenig Raum, wenn du halt mal, glaub' ich, sagen willst, so und jetzt (.) WILL ich, was weiß ich, mal wo hingehen oder, weißt?

Wie Emma ausführt, begegnete ihr in der Gruppe viel Lob und Anerkennung. Gleichzeitig verweist sie im letzten Satz darauf, dass sie sich der normativen Regeln der Laktationsberatungsgruppe bewusst ist und daher gewisse Themen nicht in die Diskussion einbringt. Ihr Wunsch, abends noch auszugehen oder sich mit Freundinnen zu verabreden, bedeutete in der konkreten Umsetzung, dass sie ihren Mann mit der Betreuung ihres Kindes betraute. Dafür pumpte sie Milch ab, die ihr Mann ihrem Kind später vor dem Zubettgehen mithilfe einer Flasche fütterte. Diese Praktik bezeichnet sie im Interview als „Lösen“ der Mutter von ihrem Kind. Emma sprach daher dieses Thema, obwohl es für sie im Alltag aktuell wichtig war, in der Laktationsberatungsgruppe nicht an.

Wie bereits bei Marina angeklungen ist, nützte auch Emma die Treffen hingegen gezielt, um sich Rückhalt für ihre Erziehungsmethode und Bestätigung ihrer Identitätsarbeit zu holen. In der Laktationsberatungsgruppe wurden der Diskurs und seine Akteurinnen

68 Die Interviewpartnerin bezieht sich hier auf die gut gemeinten Ratschläge, die sie von ihren Eltern oder Schwiegereltern bekommt.

in einer Weise erfahrbar, die es den Müttern ermöglichte, sich als Teil einer Gruppe mit gleichen Wertvorstellungen zu verstehen, ihr Handeln in einen größeren Kontext einzuordnen und damit innerhalb der diskursiven Deutungsmuster zu interpretieren. Die oftmals erschöpften Mütter genossen es, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten, und die Laktationsberatungsgruppe gab ihnen neue Kraft, ihren Alltag bewältigen zu können. Durch die Vergemeinschaftung entstand ein Empfinden dafür, mit den Problemen nicht alleine zu sein. Die Laktationsberatungsgruppe hatte dadurch eine stabilisierende Wirkung auf die Teilnehmerinnen.

### Fazit

Für diesen Beitrag wurde die Laktationsberatungsgruppe als Teil des Dispositivs der Stillförderung und die dort stattfindenden Aussageereignisse als Diskursfragmente des bindungsorientierten Diskurses betrachtet. Die analysierten Aussageereignisse zeigen, wie der Diskurs aktualisiert und an die Teilnehmerinnen vermittelt wurde. Anhand der Erzählungen der Teilnehmerinnen werden Klassifikationen des Diskurses aufgerufen, der Diskurs wird damit aktualisiert und fortgeschrieben. Die singulären Alltagserlebnisse werden in der Laktationsberatungsgruppe durch unterschiedliche Narrative in das Deutungsmuster der sicheren Bindung und damit in eine diskursspezifische Wissensordnung eingeordnet.

Das Deutungsmuster der sicheren Bindung setzt sich aus mehreren Deutungselementen zusammen und steht in enger Verbindung mit dem im Diskurs verhandelten Deutungsmuster von Mutterschaft. Die Bindung bezieht sich dabei auf eine in erster Linie biologisch argumentierte Beziehung zwischen den sozialen Positionen Mutter und Kind. Diese beiden AkteurInnen stehen damit in einem asymmetrischen Generationenzusammenhang, wobei die Mutter mit der Sorge um das Wohl des Kindes betraut ist. Die Bindung ist dabei sowohl Voraussetzung als auch Mittel zur Förderung des gesunden Heranwachsens des Kindes. Daraus ergibt sich der moralische Imperativ des Deutungsmusters von Mutterschaft, die Entwicklung des Kindes durch die Herstellung einer sicheren Bindung zu gewährleisten.

Die Analyse zeigt, dass dieses diskursiv vermittelte Ziel – ein sicher gebundenes Kind –, das im Alltag schwer greifbar ist, in

der Laktationsberatungsgruppe für die Mütter erfahrbar wird. Die Schlaflosigkeit und damit die Augenringe der Mütter dienen gleichsam als Erfolgsnachweis. Das Leiden und die Aufopferung der Mütter werden hier zu diskurstypischen Narrativen geformt und dadurch mit Sinn aufgeladen. Die Aktualisierung der diskursiven Ordnung stellt für die Teilnehmerinnen Deutungsmuster ihrer Alltagspraxis und Narrative für die Auseinandersetzung mit KritikerInnen bereit.

Wie gezeigt wurde, weist zeitgenössische Elternschaft einen latent kompetitiven Charakter auf und ist oft vom Sprechen von Erfolg geprägt. Durch den Eltern-Determinismus werden jeder vermeintlichen Fehlentscheidung der Mütter negative Folgen für die Kindesentwicklung attestiert. Aus dieser Gestaltungspflicht leitet sich die Angst zu versagen ab, sobald Alltagspraktiken nicht reibungslos ablaufen oder sich Ideale nicht umsetzen lassen. Erfahrungen von Unzulänglichkeit, einerseits nicht stillen zu können und andererseits das Kind nicht zum Schlafen bringen zu können, werden in der Laktationsberatungsgruppe durch die Bezugnahme auf Bindung zu Erfolgsgeschichten umgedeutet.

Dadurch werden Räume für Identitätsarbeit geschaffen. Die Teilnehmerinnen aktualisieren und konstituieren ihre Positionierungen als Mütter unter Rückgriff auf Narrative und in Bezug auf im Diskurs zur Verfügung stehende Identitätsangebote. Die Betonung der natürlichen Eignung der Frauen als Mütter sowie die angenommene Gestaltbarkeit der Kinder erzeugen den Bedarf nach einer kontinuierlichen Rückversicherung, die richtigen Entscheidungen zum Wohl des Kindes getroffen zu haben. In der Gruppe erfahren die Mütter die Bestätigung, dass all die Arbeit und Entbehrung nicht umsonst, sondern zum Wohle ihres Kindes geschieht und sie sich den bindungsorientierten Idealen aus gutem Grund verpflichtet haben. Die Laktationsberatungsgruppe stellt diese Art der Bestätigung als Antwort auf den Eltern-Determinismus bereit, weshalb die Mütter sie für ihre Identitätsarbeit nutzen:

*Emma:* Eben und danach gehst dann raus [aus der Laktationsberatungsgruppe, HK] und fühlst dich wieder VOLL SUPER, weil eh alles RICHTIG ist, was du machst, oder? Nur dann bist daheim und dann setzt dich GENAU wieder mit dem Gleichen auseinander wie vorher. Nur dass du halt

ein paar Tage ein gutes Gefühl hast, weil du weißt, du machst alles richtig. NUR jemand, der das anders SIEHT und halt andere (.) WERTE und so mitkriegt vom Umfeld (.) kann das halt nicht so verstehen, was du da dann immer in solchen Gruppen BESPRICHST.

---

**When insomnia means success. Interpretative patterns and discursive practices of a breastfeeding support group**

*Parenting Culture is increasingly permeated by diverting and competitive moral interpretations and imperatives. Seemingly marginal decisions for or against parenting methods have become questions of identity. This paper analyses a breastfeeding support group as part of the breastfeeding advocacy dispositive and thus a place where the Attachment Parenting discourse is updated. Within the group discussions, everyday experiences are integrated into the framings of the discourse. It will be argued that participating mothers thereby acquire interpretive patterns on how to face criticism and adopt discourse-specific social positions.*

